Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 5

Artikel: Wi Drätti isch zum Mylitär cho u wi si-n-im's dert g'macht hei [Schluss]

Autor: Loosli, C.A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633226

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Christoffel- oder Goliathturm.

Dieser Turm stand bekanntlich neben der Kirche zum Heiliggeist, wo er als „Spitalturm" die Spitalgasse abschloß. Beim Bau wurde 1346 gleichzeitig mit der Erweiterung der Stadt begonnen und wie der neue Stadtteil in der Zeit von 18 Monaten vollendet.

Zur Zeit der Burgunderkriege 1476 mußte der Wächter auf diesem Turme alle Stunden der Nacht an die Glocke schlagen, die sich daselbst befand.

Der Christoffel oder Goliath wurde erst später das Wahrzeichen des Turmes. Diese Holzfigur war früher in der Münsterkirche aufgestellt, wurde jedoch bei der Reformation verbrannt. Der eigens für diesen Turm geschnitzte, wurde 1498 dahin verlegt und kostete 20 Gulden. Später wurde ihm das Kind von den Armen genommen, an Platz des Stockes ihm eine Hellebarte in die Hand gegeben, ein Helm aufgesetzt und ein Schwert umgegürtet, und so in einen Goliath verwandelt.

Auf dem Brunnenstock gegenüber stand die Figur des kleinen David mit der Schleuder, ein Steinbild des Bildhauers Nahl.

Der alte Christoffelturm mußte dem wachsenden Verkehr weichen; vergeblich wehrten sich die Freunde des alten Stadtbildes für ihn. Er wurde im Jahre 1865 abgebrochen; die Figur des Christoffels ist heute noch im historischen Museum zu sehen. Von der Größe dieses Riesenstandbildes bekommt man erst einen rechten Begriff, wenn man dessen Hände und Füße gesehen hat. Eine Hand ist gut meterlang.

Bilder aus dem alten Bern: Der Christoffel- oder Goliathturm.

Wi Drätti isch zum Mylitär cho u wi si=n=im's dert g'macht hei.

— Schluß. —

Aus „Üse Drätti" von C. A. Loosli, Verlag von A. Francke, Bern.

Un es angers Mal ha=n=ig no=n=e lustigi G'schicht gha mit üsem Meyor. Däisch e gäbige Mändu gsi u het bjungerbar druffe gha, das d'Mannschaft ihres Ordinäri i der Ornig uberchöm un isch mängisch cho versueche wi me=n=is d'Suppe g'chochet heig. Einisch bi=n=i ömu ou i der Chuchi gsi u du sy üsere zwee mit eme=n=e Chessu düre Hof düre glüffe=n=un us däm Chessu use het es dämpft wi us eme Brönnhafe. Dermit chunt is grad der Meyor e'gäge=n=u brüelet:

„Halt! Stellet ab! Es söll eine gage=n=e Löffu reiche." Guet, i bi g'sprunge=n=u ha=n=im dä Löffu 'braacht u är nid fuu, het yche glängt u versuecht u nachär speut er use=n=u brüelet:

„Was, das söll e Suppe sy, das het ja=ne Chust wi Wäschwasser. Was isch das für ne verfluechti Söutränki."

„Prezis, Säuträjchi isch es Her Meyor", ha=n=i gseit u derno hei mer dä Chessu sälbanger wyters treit.

Du seit er mer du un es het ne schier g'lächeret:

„Schilt, Schilt, dir syt e chli e Lump!"

Un i, wo=n=i gseh ha, das wider guet Wätter isch, säge=n=i du:

„Ho, wäge dessi syt dir ou no nid Papier, Her Meyor."

Du het er du häluf g'lachet u het mer e Stumpe 'gäh u het gseit, es sövli es bös's donner Muu syg im jitze no nid grad vorcho un eigetlig sött er mi la hingere gheye weder i mach süsch my Sach rächt un er heig dernäbe Freud a=mer. U das het mer du richtig bis i d'Zeyenegu use wohl ta u für dä Meyor wäri vo der Stung a dür d's Füür, we=n=er's vo mer hätt welle.

I ha du speeter no mänge Dienst unger im gmacht, är isch du z'letschtamänd Oberist worde=n=u=n=i Wachtmeister, weder er het si mynere nie verschämt u het mer gäng guet welle. I ha fei e chli ordeli Rächt gha by=n=im u ömu einisch hei mer du e Houptme gha wo mer nid grad em baaste het welle=n=u du bi der Inspäktion het er gmeint er erwütsch mi de, weder i ha my Sach i der Ornig gha u das het ne du g'fuxt u seit er du zuemer, nume für neuis a mi z'bringe:

„D'Sach isch rächt, Schilt, weder es angersmal dörft d'r de der Gring ou wäsche."

Du sägeni du:

„Sälb hingäge geit ech nüt a Her Houpme, dä ha=n=i nid vom G'staat gfasset." Wäge dessi het er mi du welle

Skifelder mit Spillgerten im Hintergrunde bei Zweisimmen.

schuerygli, weder der Meyor wo nid wyt dervo isch gsi u d'Sach gseh u ghört het, het im du grad grüeft u nachär isch ömu vo nütem meh d'Reed gsi.

Däm glychlige Houpme=n=isch ou einisch es lustigs Stückli passiert i me=ne Widerholigskurs. Wo mer y'grückt sy, isch eine vo=n=is, er isch da neue=n=im Seeland am=n=en Ort deheime gsi, stierstärnvolle=n=y'grückt. Du nimmt ne du der Houpme häre=n=u het im alli Gottsärdeschang gseit, gäb är sich nid schämi däwäg y'zrücke, u was das afe fürne=n=Art u für ne Gattig heig. Dä Köbu het ihm es Wyli glost u du platzget er du use:

„Her Houpme, my Ploder geit euch e Dräck a, i ha dä gha gäb d's Ufgebot."

Dernäbe wär dä Houpme ke untahne Ma gsi, weder e gruusam e prüüßische=n=u de het er gärn öppis guets g'ässe. Omu einisch het er zu=me=ne Rekrut gseit:

„Wi heißet dir, Rekrut?"

„He, Bärtschi, Her Houpme."

„Wo syt dir här?" fragt der Houpme.

„He, vo Rüegsau!" seit der Bärtschi.

„So, so, vo Rüegsau," meint der Houpme. „Losit, chöme dert nid die guete Hamme här?"

„Bhüetis wol, Her Houpme!" het der Bärtschi zur Antwort gäh.

„He nu, mir wei de luege we der vom Urloub ume chömet," het der Houpme gseit un isch wyter's gschnuußet.

Es angers Mal het im ou eine bim Schieße z'dumm ta u du seit er du zue=n=im, er syg z'gröst Chalb wo uf der ganze Wält desume louf. Gäb er no Gschwüsterti heig.

„Ja Her Houpme, i ha no e Brueder, weder dä isch no viel dümmer weder i."

„So, was isch de dä Möff?" fragt der Houpme.

„He er isch ou Houpme," het im dä Ma zur Antwort 'gäh, weder üse het du nüt me welle vo=n=im wüsse.

De hei mer de eine=n=i der Kumpanie gha, dä hät uf my armi Tüüri sölle Spängler wärde, er hät ömu der Löhtcholbe gäng by=n=im gha. Eso=n=e züntroti Nase, wi dä eini het gha, ha=n=i sider myr Läbtig nie gseh. Du fragt ne du einisch der Houpme, wohär es chöm, das är eso ne rote Zingge heig.

„He, vo der Sunne, Her Houpme!" het dä gseit.

„So, so," macht der Houpme, „isch das d's enzig Wirtshuus i euem Näst usse."

Weder em churzwyligste=n=isch es albe 'gange, we me vo der Gasärne furt cho isch uf d's Land use=n=u dert öppe het müeße fächte.

Da weis i ömu no, das mer einisch dert i der Gäget vo Stäffisburg ume sy kantoniert gsi, u du hei si du uber Nacht es Gschütz müeße=n=im Fäld usse lah un eine vo myr Kumpanie het müeße derzue gage Wacht stah. Es isch e strubi nassi Nacht gsi u bi längem isch im du das stah verleidet und anstatt dert z'blybe=n=isch er du dert i der Nächi ime=ne Purehnus gage schybe=n=un isch dert zu der Tächter z'Chilt, vo wäge=n=er het scho fälb Rung mit ere=n=es Gschleipf gha un is ömu du ke Leugi me' gange su hei si du enangere g'hüratet. Weder ungerwyle=n=isch niemer bim G'schütz usse gsi u richtig chunnt du d'Wachtablösig u du isch du ke Leuebärger me ume Wäg gsi. Der Wachtmeister het gwüßt wo=n=er öppe chönnt sy u het ne=n=uf e Rapport gäh u het em Houpme gseit, er syg auwäg bi Stucki's Vreneli gläge. Guet, em angere Morge nimmt ne du der Houpme häre=n=u fragt ne wo=n=er syg gsi.

„He nume=n=e chli z'Schärme," het der Leuebärger gseit.

„Jä meinet dir de das gang a, däwäg vom Poste=n=ewägg z'loufe? Was gloubit dir was das gäb, we's en jiedere=n=eso wett mache? Was heit der ou täjcht, fälb möcht i gfragt ha? U we=n=ech jitze=n=ungerwyle neumer das Gschütz wäggnoh hät, was hättet der de welle mache? Säget mir jitze nume was der ou gsinnet heit!"

„He i ha täjcht i syg doch fürig bi däm Gschütz u chönn sauft e chli gage=n=ungere stah, vo wäge, wen eine=n=aleini cho wär, su hät er ömu z'Gschütz einewäg nid möge=n=u we ihrere zwee cho wäre su hätt i nüsti nüt gäge se chönne mache."

Wohl Mäl! Uf das ache het du gloub der Leuebärger vom Houpme vernoh was er für ne schyßige Vaterlandsvertäfeler syg un isch hingere gheit worde.

Un es angers Mal, wo eine bim Gschütz het sölle Wacht sta, isch er du fule worde=n=un isch druf gläge=n=un etschlaft u wo du d'Runde chunt u n'e=n=abrüelet, het er du gmeint:

„Bst! Bst! Es sy Müs drinne!" u het uf d's Gschützrohr tütet.

Bi dene Artilleriste=n=isch ömu ou eine gsi, si hei im nume d's Vogts Hänsu gseit un er isch da vom Seeland nache cho, e Ma wi=ne Flue, un e lustige=n=u gäbige Puurst u derzue vo guetem Huus. Sy's Müetti isch Wittfrau gsi u het däm Hanes fasch nid gnue Gäld chönne=n=i Dienst schicke=n=u einisch wo=n=er wider dermit isch veruse gsi, het er ömu du grad e kei Usred me gwüßt, für der Muetter z'schrybe, das' si=n=im wider Gält schicki u d's letscht am Änd schrybt er du, er chönnt jitze Wachtmeister wärde, wen er nume z'Gält hät für d's Gschütz z'zahle, weder das chosti tuusig Fränkli un er dörf's wäger fasch nid vonere heusche, weder es miech si einewäg guet we si e Kanonierwachtmeister i der Verwandtschaft hätte=n=u we si der Ehr neuis wöll rächne, su chönn si=n=im ja d's Gält schicke, weder es syg de nid das es mües zwängt sy. U das guet Müetti het em Hanes di tuusig Fränkli g'schickt u wo=n=er du mit de Wachtmeisterschnüer isch hei cho, het es si gar grüslig gmeint mit em Hanes, weder es het albe mängisch gseit, e tüüri Sach

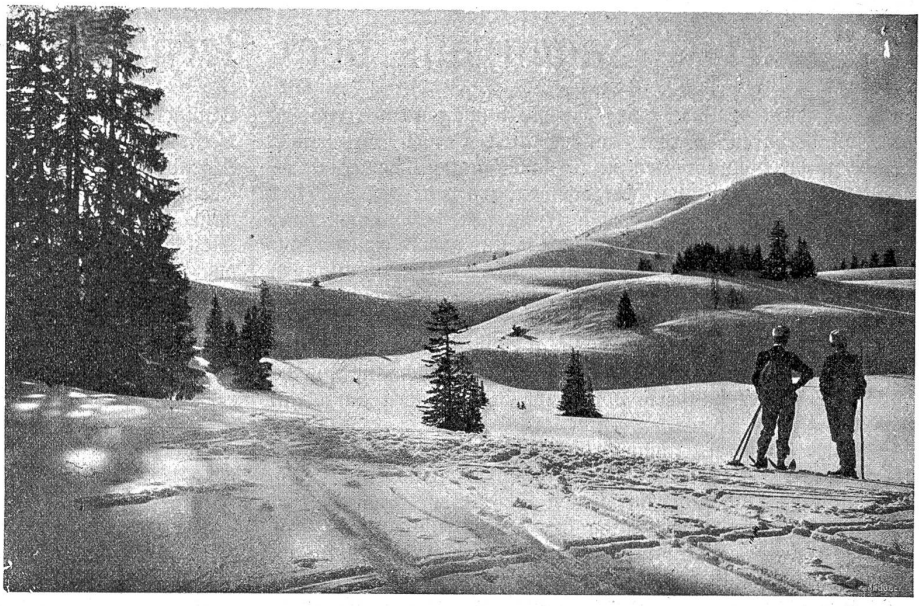
syg es einewäg gsi, nume z'Gschütz heig's tuusig Fränkli g'chostet u der Hanes heig's nid emal chönne mit hei näh.

Weder was i vo däm Hanes ha welle säge=n=isch eigetlig öppis angers gsi. Da syg si ömu einisch mit em Gschütz i Dräck yche gfahre=n=u d'Roß hei nüt meh dranne=n=abbrunge u je meh si gschrisse hei, je teufer isch es ne=n=y'gheit, bis der Morast bis a d'Nabe=n=ueche cho isch.

Du seit du der Hänsu zum Lütenant, wen är ne wett lah mache=n=är wüßt der Sach scho Rat u dernah isch er zum Gschütz zuche=n=u het d's Rohr obenabglüpft un uf d'Straß use treit u het du brüelet, so jitze sölle si d'Roß no eis la a'zieh, we si de mit der lääre Laffete nid z'schlag chöm, su well er de die ou no usetrage.

Es angers Mal sy mer dert i der Gäget vo Aarbärg kantoniert gsi u du hätte mer du vorusse sölle biwakiere=n=u zu allem Ungfell het es vom Himu obe=n=ache gmacht, das es e Gruus isch gsi. Du seit du eine vo der zweute Kumpanie, da söll ihn der Tüfu näh, we=n=är da usse ligi, un er well de scho luege, gäb är nit z'Schärme chööm. Un er het eso lut poleetet, das der Houpme=n=isch cho u gfragt het, was da los syg. Du häicht er du dem d's bös Muul a u der Houpme het befole mi söll ne hingere gheye=n=u rüeft mer:

„Lah gseh, Wachtmeister, gheyet dä Ma bis em Morge=n=i d's Aräftlokal im Füürsprützehüsli, vilicht het er sich de bis denn b'chymet."



Skifelder am Hundsrück bei Zweisimmen.

Guet, i ha dä Mändu abgfüehrt u wo=n=i ne hingere gheit ha het er du eso behämsch g'lachet u seit zue mer:

„Ha=n=is nid gseit i well hinecht em Trochene lige. Bis em Morge halte=n=is ömu da uf em trochene Strou scho us, u dir arme Cheibe cheut i der nasse Hostet usse sy."

„E du Hergottsdonner," ha=n=i gseit, „das wär mir jitze wider einisch nid z'Sinn cho."

„Mi mues drum däjche," het er mer zur Antwort 'gäh u dernah het er sich i d'Streui gmacht . . . .

— Ende. —

Winter im Gebirge.

(Zu unsern Bildern aus dem Simmental.)

Auf das launische, häßliche Wetter des letzten Sommers und Herbstes goldene Wintertage mit lachendem Sonnenschein und glitzernden Schneefeldern! Ein tiefblauer Himmel wölbt sich nun schon wochenlang über Vor- und Hochgebirge, während drunten in der Ebene die dumpfen kalten Nebel brüten. Kein Wunder, daß sich so der Wintersport in vorzüglichster Weise entfaltete. Ein mächtiger, ausgiebiger Schneefall sorgte gerade vor dem Eintritt der Sonnentage für eine richtige Grundlage zu all den gesundheitsfördernden Uebungen und Anlässen in den Winterstationen und Bergdörfern überhaupt. Die meiste Aufmerksamkeit wird entschieden dem Schneeschuh geschenkt. Tatsächlich ist er es auch allein, der es ermöglicht, das Gebirgsgelände mit all seinen Schönheiten und Reizen auch im Winter zu durchforschen. Die Winterkurorte des Simmentales und Saanenlandes, Zweisimmen, Gstaad und Saanen, weisen seit Beginn des Dezembers starken Besuch auf. Auch hier haben sich vor allem die Engländer eingestellt; aber auch Deutsche, Franzosen und unsere eigenen den Sport liebenden Landsleute fehlen nicht. Für die Liebhaber des Schneeschuhfahrens wird es kaum leicht ein günstigeres Terrain geben als die schneereichen, weitgestreckten Hänge im Simmen- und Saanengebiet. — In den letzten Jahren hat sich in den verschiedenen Winterkurorten ein intensiverer Betrieb des Sports in seinen verschiedenen Arten ausgebildet, wir meinen die Aufstellung eines bestimmten Sportprogramms und die Abhaltung einer sogenannten Sportwoche. Diese umfaßt gewöhnlich Rennen für Schneeschuhe, Lenkschlitten und Schlitten, sowie Wettspiele auf dem Eise, endlich „Skikjöring" und „Tailing" — Schneeschuh- und Schlittenfahren auf der Landstraße mit vorgespannten Pferden.

An all dem Treiben nimmt auch die Jugend regen Anteil. Wenns nicht zu einem Paar Schneeschuhe ausreicht, so doch zu Faßdauben; und ihr solltet sie sehen, die Buben, mit welcher Behendigkeit sie die Hänge erklettern und mit welcher Sicherheit sie zu Tal fahren! Die einheimische behäbige Bauernbevölkerung aber hält es immer noch mit den bewährten gemütlichen Schlittenpartien auf dahinsausendem, reich verziertem und behaglich ausgestattetem Pferdeschlitten. Wohl ist die Winterszeit auch in den Bergen eine harte und vor allem kalte Zeit, aber für denjenigen, der sich einzurichten weiß, auch eine Quelle ausgiebigster körperlicher wie geistiger Erholung.

S.